

PLAKATE

Was Haie wählen würden

Erstellt 16.09.09, 20:43h, aktualisiert 17.09.09, 10:06h

Priska Pasquer zeigt Werke von Andrei Molodkin und der Russen-Avantgarde. Die Plakate stammen aus einer französischen Privatsammlung. Sie wurden einst im Auftrag der staatlichen Agentur „Rosta“ spontan aus den politischen Bedürfnissen heraus geschaffen.



Andrei Molodkins Bild „Dies ist nicht Merkel“, 2009, bei Priska Pasquer (Bild: Galerien)

„Finanzhaie würden FPD wählen“, lautete in diesem Sommer ein Wahlkampf-Slogan einer ehemals großen sozialdemokratischen Partei vor der Europawahl. Besagte Partei wollte sich damit von eben jenen Haien absetzen. Das Plakat zeigte ein seltsames Comicmonster; die Partei, die damit warb, erzielte damit kein berauschendes Resultat - jedenfalls nicht in Prozentpunkten gemessen.

Wohl aber gewann sie direkten Einfluss auf die Gegenwartskunst, inspirierte sie doch den russischen Shooting Star Andrei Molodkin zu einem Kunstwerk,

das dieser in Kugelschreiber auf Leinwand ausgeführt hat: Es trägt den wiederum seltsamen Titel „Ceci n'est pas Merkel“, zu deutsch: Dies ist nicht Merkel, was nicht zu bezweifeln wäre. Denn einen blutrünstigen Hai wird man in der amtierenden Regierungschefin nicht wiedererkennen wollen. Molodkin spielt in seinem Bild nicht nur auf Magrittes berühmtes Pfeifenbild von 1929 an, sondern auch auf Damien Hirst, die Ikone des Londoner Künstlers, auf dessen gierigen Erfolg an jenem 15. September 2008, da die Bank Lehman Brothers spektakulär Pleite ging, auf das Gitter als Chiffre der geometrischen modernen Kunst und eben auf den Wahlkampf in Deutschland.

Die Galerie Priska Pasquer zeigt das Werk des derzeitigen Biennale-Teilnehmers im russischen Pavillon in Venedig parallel zu kleinen propagandistischen Originalplakaten der Jahre um 1920, die auf Entwürfe von Wladimir Majakowski zurückgehen. Die Plakate stammen aus einer französischen Privatsammlung. Sie wurden einst im Auftrag der staatlichen Agentur „Rosta“ spontan aus den politischen Bedürfnissen heraus geschaffen und in Schaufenstern ausgehängt - daher auch ihr Titel „Rosta-Fenster“. In Auflagen von gerade einmal 60 bis 300 Stück proklamierten sie, wie sinnvoll der Staat mit Geld umzugehen weiß, machten Front gegen das Kapital, nötigten es, für die Arbeiter in Firmen zu investieren. In einfacher, dekorativer Kraft illustrieren die Plakate ihre Parolen. Majakowski sprach von der „manuellen Bedienung eines 150-Millionen-Völkchens durch eine Handvoll Künstler“, die ihrerseits darin die ideale Durchdringung von Kunst und Gesellschaft sahen. Die kleine, sehenswerte Schau wird ergänzt durch Fotografien von Alexander Rodchenko (Preise von 3000 bis 30 000 Euro). (G.I.)

Galerie Priska Pasquer, Albertusstraße 9-11, bis 27. Oktober, Di.-Sa. 11-18 Uhr.

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1246883923681>

Copyright 2009 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.